

der ersten Hälfte des XIV. Jahrhunderts nacheinander neu aufgebaut. Die Stuhlweißenburger Königskirche begann im Jahre 1318 die Reihe, im XIV. Jahrhundert folgte Gran, dann Fünfkirchen und Békprém. Auf das Ende des XV. Jahrhunderts fällt der Neubau der Raaber Kathedrale, von dem sich nur die spätgothischen Rippen und Gurtbogen des Gewölbes erhalten haben. Dasselbe Jahrhundert sah den Neubau der Martinsberger, dann zur Zeit Johannes Hunyadi's wiederum den der Graner und unter Matthias Hunyadi den der Stuhlweißenburger Kirche. König Matthias ließ überdies zu Stuhlweißenburg für sich und seine Familie eine prächtige Grabkapelle errichten. Auch diese war, wie aus Bonfin's Beschreibung hervorgeht, ein gothischer Bau. Dies waren ohne Zweifel die hervorragendsten, wiewohl nur aus Berichten bekannten Schöpfungen, welche die von Mitte des XIII. bis Ende des XV. Jahrhunderts währende Epoche in dem Lande jenseits der Donau hervorgebracht hat.

Die meisten gothischen Kirchen in diesem Landestheile wurden, von der Festung Ofen abgesehen, in Ödenburg erbaut. Dieses Zusammentreffen ist nicht das Werk des Zufalls. Die Festung Ofen wurde durch Béla IV. nach dem Tatareneinfall gegründet, Ödenburg aber, das durch den Böhmenkönig Ottokar II., den gefährlichsten Landesfeind nach den Tataren, viel gelitten hatte, wurde um dieselbe Zeit wieder aufgebaut. Keines von beiden war ein älterer Bischofssitz und an beiden Orten begann das dort angesiedelte bürgerliche Element die Bauthätigkeit.

Im Außentheile Ödenburgs, auf einer geringen Anhöhe, wo es einst seinen Begräbnisplatz hatte, neben dem jetzigen Friedhofe stehen nahe bei einander die Pfarrkirche zu St. Michael und die dem heiligen Jakobus geweihte Doppelpapelle, deren unterer Theil als Weinhaus gedient hat. Es ist schwer zu entscheiden, welcher Bau der ältere ist. Beide stammen aus der zweiten Hälfte des XIII. Jahrhunderts und haben bedeutende Umgestaltungen durchgemacht. Das Weinhaus hat den Charakter seiner Entstehungszeit besser bewahrt. Sein Grundriß mit einem regelmäßigen Achteck, dem sich gegen Osten das Sanctuarium mit dreiseitigem Abschluß angliedert, dann die in den Wänden ausgehöhlten spitzbogigen Nischen deuten auf gothische Kunstübung. Hingegen stehen die Details des Aufbaues dem Geschmack der Übergangszeit näher, so namentlich: der stumpfe Spitzbogen der Thüre, die über einfachem Sockel aufsteigende Wand, die durch Rippen in Felder getheilt ist, die gleichfalls stumpfen Spitzbogen des Gewölbes, die in den Ecken stehenden Schäfte von Halbsäulen, deren attische Füße und laubgeschmückte Capitäle, die einfachen Rippen des Gewölbes. Das Relief im Bogenfeld der Thüre: ein belaubter Baum, an dessen Stamm unten zwei 'Aug' in 'Aug' stehende Löwen nagen, entspricht in der Ausarbeitung ganz dem Charakter der romanischen Kunst. Die Kapelle bildet durch diese Eigenschaften gleichsam ein Verbindungsglied zwischen der Übergangs- und der gothischen Baukunst jenseits der Donau.